

7.

**SINFONIE
KONZERT**

Liebermann – Beethoven – Schostakowitsch

DAS KONZERT

staatstheater darmstadt

Kunst gehört allen und niemandem.
Kunst gehört jeder Zeit und keiner Zeit.
Kunst gehört denen, die sie erschaffen,
und denen, die sie genießen.
Kunst gehört ebenso wenig dem Volk und
der Partei, wie sie einst dem Adel und
den Mäzenen gehört hatte.
Kunst ist das Flüstern der Geschichte,
das durch den Lärm der Zeit zu hören ist.
Kunst existiert nicht um der Kunst willen.
Sie existiert um der Menschen willen.

Julian Barnes:
„Der Lärm der Zeit“

7. Sinfoniekonzert

Sonntag, 13. Mai 2018, 11.00 Uhr

Montag, 14. Mai 2018, 20.00 Uhr

Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

Rolf Liebermann (1910-1999)

Furioso (1947)

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (1812)

1. Poco sostenuto. Vivace – 2. Allegretto – 3. Presto – 4. Allegro con brio

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

„**Orango**“. Prolog zu einer satirischen Oper. (Unvollendet. 1932)

Libretto von Alexei Tolstoi und Alexander Starchakov

Rekonstruktion der Aufführungspartitur und Orchestration von

Gerard McBurney | Deutsche Erstaufführung

Veselchak, Bass-Solo **Tobias Schabel** *Orango* **Gerardo Garciacano**

Zoologe **Michael Pegher** *Susanna* **KS Katrin Gerstenberger**

Renée **Gundula Schulte** *Arman Fleuri, Erster Fremder* **Bruce Miller**

Paul Mash, Zweiter Fremder **Juri Lavrentiev** *Stimmen aus der Menge*

Werner Volker Meyer, Richard Byrdy, Geoffry Brown

Video **Johannes Kulz** Studienleitung **Joachim Enders**

Musikalische Assistenz **Jason Tran** Regieassistenz **Marco Krämer-Eis**

Regiehospitantz **Niklas Frank** Ausstattungsassistentz **Corina Krisztian**

Inspizienz **Bernd Kaiser**

Der Opernchor des Staatstheaters Darmstadt
 Einstudierung **Alessandro Zuppardo | Elena Beer**
Das Staatsorchester Darmstadt

Bühnenbild und Kostüme **Nicola Reichert** Regie **Ines Krome**
 Dirigent **Will Humburg**

Dauer des Konzertes: ca. 2 Stunden

Ton und Bildaufnahmen sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet. Gönnen Sie sich den Luxus der Unerreichbarkeit und schalten Ihre Mobiltelefone aus.

Darmstadt 1947: Die Stadt ist vom Krieg noch weitgehend zerstört. Es sind die zweiten Ferienkurse nach ihrer Gründung, die der Kulturreferent und Kulturamtsleiter der Stadt, Wolfgang Steinecke, 1946 in Leben gerufen hatte. Das Interesse ist enorm, und es herrscht eine internationale Atmosphäre. Denn es gibt einen immensen Nachholbedarf an aktueller Musik, nachdem in den 12 Jahren der Naziherrschaft viel (und nicht nur Neue) Musik verboten war und zahlreiche Komponisten und Musiker, wenn sie es nicht schafften, zu fliehen, ins KZ kamen. Es ist das Festkonzert dieser zweiten Ferienkurse am Sonntag, den 22. Juli 1947 um 20 Uhr in der Orangerie. Das Orchester des Landestheaters spielt die Uraufführung von Rolf Liebermanns neuem Stück: „Furioso“. Dirigent ist Hermann Scherchen. Man hört ein dreiteiliges Werk voller rhythmischer Energie, fast jazzig, und das Stück klingt, wie es heißt: furios. „Furioso“ dauert kaum 10 Minuten, wirkt wild und zugleich auch optimistisch. Zwei Pauker und ein Klavier hämmern ein Ostinato. Das Orchester bietet dazu den rhythmischen Kontrapunkt.

Rolf Liebermann, eine der interessantesten Künstlerpersönlichkeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, langjähriger Intendant der Hamburgischen Staatsoper und der Opéra in Paris wurde durch „Furioso“ international bekannt. Er ist der Spross einer Familie, zu der auch der

Maler Max Liebermann und der von rechten Fanatikern ermordete Außenminister der Weimarer Republik, Walter Rathenau, gehörten. Rolf Liebermann wuchs in der Schweiz auf, studierte in Zürich Jura und erhielt am Privatkonservatorium von José Berr Musikunterricht. Bei Hermann Scherchen belegte er Dirigierkurse und wurde 1937 dessen Assistent beim „Musica Viva Orchester“ in Wien. Von 1945 bis 1950 Tonmeister bei Radio Zürich, übernahm er von 1950 bis 1957 die Leitung der Orchesterabteilung der Schweizerischen Rundfunkgesellschaft. Sein „Concerto für Bigband und Orchester“ von 1954 ist ein Auftrag der Donaueschinger Musiktage. Von 1957 bis 1959 leitete er die Musikabteilung des NDR und später, als Intendant der Hamburgischen Staatsoper, machte das Haus besonders durch die Uraufführungen von sich reden. Liebermann schrieb Werke in allen Gattungen, neben Kammermusik und Orchesterwerken auch Opern und 1988 „Cosmopolitan Greetings“, das als multimediales Projekt in Zusammenarbeit mit Allen Ginsberg, George Gruntz und Robert Wilson entstand. Rolf Liebermann war u.a. als Dr. h.c. der Universitäten von Bern und Spokane (Washington), Mitglied der Akademien der Künste in Berlin und Hamburg, Ehrenmitglied des Mozarteums und der Accademia in Florenz sowie der Royal Society of Arts in London hochgeehrt. Er starb 1999 in Paris.

Erste Skizzen reichen bis ins Jahr 1806 zurück: entstanden ist Beethovens „Siebente“ von 1811 bis zum Frühjahr 1812. Gedruckt erschien sie in Wien im November 1816. Neben der Partiturausgabe und den Orchesterstimmen wurden sechs Arrangements für verschiedene Besetzungen publiziert. Beethoven widmete die Sinfonie dem Reichsgrafen Moritz von Fries, der um 1800 als Bankier noch der reichste Mann in der Habsburg-Monarchie war, aber kaum 20 Jahre später Konkurs anmelden musste. Als Mäzen hatte Fries auch noch Franz Schubert bedacht. Die Uraufführung der „Siebenten“ fand am 8. Dezember 1813 statt, sechs Wochen nach der Völkerschlacht von Leipzig (die Napoleons Untergang einleitete), und

zwar anlässlich eines Wohltätigkeitskonzerts für die Invaliden aus den Napoleonischen Kriegen. Bei dem Konzert in der in der Wiener Universität saßen neben dem Geiger Schuppanzigh auch Louis Spohr und der alte Salieri im Orchester. In allen weiteren Aufführungen, die Beethoven selbst leitete, erklang sie stets gemeinsam mit der der „Schlachten-Sinfonie op. 91 „Wellingtons Sieg“.

Von der Uraufführung berichtete der Rezensent der Wiener Allgemeinen Musikalischen Zeitung: „Die Classizität der Simphonien des Hrn. v. Beethoven, des größten Instrumental-Componisten unserer Zeit, ist anerkannt. Diese neueste erwirbt dem genialen Verfasser nicht geringere Bewunderung, als die ältern, vielleicht ist es sogar ein wichtiger Vorzug, den sie vor diesen behauptet, daß sie, ohne ihnen in der Künstlichkeit des Satzes nachzustehen, in allen Theilen [d.h. Sätzen] so klar, in jedem Thema so gefällig und leicht faßlich ist, daß jeder Musikfreund, ohne eben Kenner zu seyn, von ihrer Schönheit mächtig angezogen wird, und zur Begeisterung entglüht.“

Das Werk war sofort ein Erfolg, einzelne Sätze mussten bei der Uraufführung wiederholt werden. Was die Rezensent auch sagt: nach dem Tode Haydns, galt Beethoven als der wichtigste Komponist: In dieser Zeit entstehen seine bedeutendsten Kompositionen für mehrstimmige Kammermusik mit Klavier. Für keine seiner Sinfonie ist Beethoven weiter in den Bereich der „Kreuz“-Tonarten ausgewichen, und in keiner hat er die langsame Einleitung breiter ausgeführt. Sie ist zwar klassisch viersätzig in der Anlage, charakteristisch für diesen neuen Sinfonietyp ist aber das Fehlen eines langsamen Satzes, den Beethoven durch ein Allegretto ersetzt. Er meidet hier jede Wendung zum gefühlvollen Pathos. Auf den ersten Blick allerdings erscheint die Abfolge der vier Sätze konventionell: Der langsamen Einleitung folgt ein Vivace-Hauptsatz. Das „Allegretto“ mit seiner eigenartigen Variationenform nimmt die Stelle des langsamen Satzes ein. Das Scherzo und das Trio sind wie in der 5. und 6. Sinfonie verdoppelt; die Pointe kommt zum Schluss: Beethoven simuliert einen dritten Trio-Beginn. Für die A-Dur-Sinfonie zentral ist der Beginn des 4. Satzes –

ein Schlusssatz, der formal zwischen Rondo und Sonatensatzform vermittelt. Das Thema folgt einem äußerst kurzen, nur aus zwei fanfarenartigen Stößen des Orchesters bestehenden Motto. In dem Thema ist der durch die Takte 1–4 signalartig vorgegebene Rhythmus aufgegriffen, sogleich aber auch überlagert und modifiziert. In den beiden letzten Sätzen, dem furiosen „Presto“ und dem „Finale“ ist der Rhythmus ziemlich entfesselt. Beethoven verwendet oft wiedererkennbare rhythmische Zellen und Partikel, die Carl Dahlhaus das „Subthematische“ genannt hat. Dadurch, nicht durch die Themengestalt als solche, entsteht jenes Beziehungsnetz, das zur Stütze des Satzes erklärt wird (Riethmüller). Beethovens „Siebente“ wurde schnell von aller möglichen Deutungen überlagert, die von echten Verrissen bis hin zu lyrischen Ergüssen in Konzertführern reichten. Carl Maria Weber wollte Beethoven gleich „ins Irrenhaus schicken“, später meinte man, sie „romantischste“ unter Beethovens Symphonien (Grove), sie sei „heroisch“ (D. Fr. Tovey), oder ein „Denkmal des Sieges“ und zwar „der Symphonie über die Alleinherrschaft des Rhythmus“ (W. Riezler), eine „riesenhafte Temperamentwallung“ bzw. ein „Aufschwung“ (P. Bekker), „dionysisch“ und „wie betrunken“ (Gustav Mahler nach Natalie Bauer-Lechner). Man plauderte von „antiken Rebenfesten“, einer „zweiten Pastorale“, einer „Gigantenschalcht (was aber Robert Schumann belächelte). Man verglich mit Gestalten von Shakespeare und Szenen aus „Wilhelm Meister“. Und auch politisch wurde sie gedeutet. Weil die A-Dur-Sinfonie zusammen mit „Wellingtons Sieg“ zum ersten Mal aufgeführt worden sei, meinte Harry Goldschmidt daraus eine politische Konzeption als „patriotische Sinfonie“ ableiten zu können. Gewiss werden die militärmusikalischen Elemente in Beethovens Tonsatz nicht so gewürdigt, wie sie es verdient haben, und auch wird der Bezug gerade zur französischen Musik nach der Revolution meist entweder nicht gesehen oder zu gering veranschlagt. Aber Beethoven hatte, als er von Wellingtons Sieg erfuhr, die Sinfonie schon mehr als ein Jahr lang abgeschlossen. (Riethmüller) Wagner nannte das Werk „Apotheose des Tanzes“. Und wenig weiter schrieb er, dass „nie eine Kunst der

Welt etwas so Heiteres geschaffen“ hat „als diese Sinfonie in A-Dur“ (wobei ihm dieses „Heitere“ als ein Zeichen des Erhabenen galt).

Die „Siebente“ ist unter Beethovens Sinfonien die dynamischste, bis dahin vitalste, ein besonderes Energiebündel, Beethovens programmatisch mit der 7. Sinfonie verfolgte Absichten – wenn es sie gab – sind der Nachwelt nicht bekannt geworden. Dem Londoner Konzertagenten Johann Peter Salomon hat er am 1815 bei der Aufzählung von neueren Werken, die er in England verlegen lassen wollte, in einer Klammer lapidar anvertraut, worauf es ihm ankam: auf die „große Symphonie in A (eine meiner vorzüglichsten)“.

Orango

Libretto von Alexei Tolstoi und Alexander Starchakov

Übersetzung Ines Krome

Besetzung *Veselchak*, Zeremonienmeister (*Bass*) | *Orango*, menschenähnlicher Affe (*Bariton*) | *Zoologe* (*Tenor*) | *Susanna*, Ausländerin (*Sopran*) | *Renée*, Arman Fleuri's Tochter (*Alt*) | *Arman Fleuri*, Embryologe (*Tenor*), *Paul Mash*, Journalist (*Tenor*) | Erster Fremder (*Tenor*) | Zweiter Fremder, (*Tenor*) | Stimme aus der Menge (*Bass*)

Szene 2:

Bass-solo: Arbeit in Verdammnis war des Sklavens trauriges Los. Gelöst ist der eiserne Gürtel, die schwarzen Kleider gefallen und diese Lumpen verwandelt in Asche, Asche, Jahrhunderte der Knechtschaft in Staub verwandelt. | **Chor:** Asche, Asche, Jahrhunderte in Staub verwandelt. |

Bass-Solo: In schrecklicher, ruhmreicher Schlacht fand der Sklave sein Vaterland. Heute erzählen nur noch grausame Sagen von jenem früheren Leben, das Zwangsarbeit war und furchtbare Qual. | **Chor:** Grausame Sagen von jenem früherem Leben und furchtbare Qual. | **Bass-Solo:** Befreite Arbeit ist der Name des Vaterlands. Unsere Felder begrünen wir mit leichter Kleidung des Frühlings, sonnendurchwoben. Wir kleiden diese Erde mit Licht und Verstand und kluger Freude. | **Chor:** Unsere

Felder begrünen wir mit leichter Kleidung des Frühlings, sonnendurchwoben, wir kleiden diese Erde mit Licht und Verstand und kluger Freude.

Szene 3:

Veselchak: Kommen wir zu unserem nächsten Programmpunkt. Gestatten. Es folgt die Hauptattraktion. Wir zeigen Ihnen den berühmten Orango, den einzigen menschenähnlichen Affen. **Chor:** Orango, Orango! |

1. Fremder: Zum Teufel mit diesem Affen. Zeigen Sie doch etwas Besseres, etwas ganz besonderes. | **2. Fremder:** Ein Wunder! Dafür sind Sie doch bekannt. | **Veselchak:** Ja, Wunder haben wir sehr viel. Zehntausend Türme fördern Erdöl von Archangelsk bis nach Baku, der Wolgograder Staudamm hinter Kamischin. In Kubane dreihunderttausend Hektar Reis und sieben Jahre Ausbildung für alle. Zweihundertachtzig neue Städte sind gebaut und noch dazu entstanden die Orangerien im Franz Josef Land, Angaras Wasserwerk mit zehn Milliarden Watt. In Moskau gibt's keine Wanzen mehr. Ich verstehe. Sie erwarten von mir ein Wunder ohne selbst sich zu rühren. Also wird jetzt tanzen für sie unser achtetes Weltwunder, der Star unseres Ballettes-Nastja Terpsihorova. Wenn Sie sich dreht im Kreise auf dem Spitzenschuh, fangen hundertsechsjährige Greise an sich mit ihr zu drehen. Ja, das ist lebendige Musik. | **Chor:** Nastja, Nastja; bitte! **Veselchak:** Tanz den Frieden!

Szene 6:

Veselchak: Sind Sie zufrieden mit dem Programm? | **1. Fremder:** Nein, das find ich gar nicht lustig! | **2. Fremder:** Seit fünfzehn Jahren zerreißt mir die Musik die Ohren. **Veselchak:** Das entsetzt mich, meine sehr verehrten Gäste. Viel weicher und zarter, Genosse Dirigent, man wünscht sich ein Wiegenlied. | **Chor:** Orango, Orango, ja, wir wollen jetzt Orango. | **Veselchak:** Orango ... sie schreien „Orango“ und wissen doch nicht, was das eigentlich bedeutet. Orango ist das Exemplar eines Affens, der zur Hälfte schon ein Mensch. Er bildet die Verbindung zwischen Menschen und Affen und ist somit ein Pithekanthropus, über diesen hat der große Darwin gesagt: „Wir werden ihn finden, hol euch doch der Teufel!“

Szene 7:

Zoologe: Die Länge seiner Glieder ,die Form seines Gesichts, das Fell an seinem Körper und der Eckzahn. Ihr könnt mit einem Holzscheit so auf seinen Schädel schlagen, ohne dass er Schaden nimmt. Alle Zeichen entlarven ihn: Er ist ein Tier. Was verbindet also uns mit einem solchen Affenmenschen, mit diesem Urahn aus dem Wald? Ich hab versucht das Thema anzusprechen im Lande jenseits des Ozeans und wurde sogleich fortgejagt. Im Auge funkelt Verstand. Er kann auch essen mit Messer und Gabel, er schnäuzt sich und er gähnt, er spielt auch gerne mit dem Stock und er kann sogar sagen o-o-je, schnäuzt sich die Nas' und gähnt, er spielt mit dem Stock. Er kann sogar, sogar, sogar auch sagen o-o-je.

Szene 8:

Zoologe: Jetzt gäh, Orango! Schnäuz die Nase! | **Chor:** Das ist ja zum Lachen, ha, ha, ha. Zoo: Spiel mit dem Stock! So wie ein echter Mensch! | **Zoologe:** Dort findest du die Fremden. Geh hin und sage ihnen auf europäisch und höflich o-o-je. | **Orango:** o-o-je! **Chor:** Ha, ha, ha, ha, ha. | **Susanna:** Ach rettet ... ach rettet, ach helf! Orango: Rrrrotes Hurrrenweibstück! | **Chor:** Wie das Tier spricht! | **Susanna:** Ach, zu Hilfe! Ach | **Orango:** RRRReiss dich entzwei ... rrrrrr! | **1./2. Fremder:** Rettet die Frau vor ihm! Lasst uns ihn erschießen! | **Chor:** Kein Blut soll fließen! | **Orango:** oooo | **Veselchak:** Waffenargumente sind unwiderstehlich. Doch eine sehr veraltete Art Konflikte heut' zu lösen. Mein Vorschlag wäre: wir rüsten ab zu Land, in der Luft und auch zu Wasser. | **Chor:** Halt das Tier zurück. | **Veselchak:** Ich weiß ein andres , ein besseres Mittel. | **Chor:** Musika! Musika! Musika! | **Veselchak:** Nastja! Komm tanz uns die Bändigung!

Szene 10:

Orango: Mir ist heiß, so heiß! In diesem Tierfell. So heiß! | **Zoologe:** Herrschaften! Ich bin gezwungen zu unterbrechen, er ist unruhig! | **Susanna:** Ich möchte jetzt gehen. Ich bin ganz erschöpft .Welch schreckliche Begegnung! Wer hat das auch ahnen können! Stimme: Was ist los? Welche

schreckliche Begegnung meint die Ausländerin? | **Veselchak:** Alles in Ordnung! Das Tier ist gebändigt. Die Luft von Moskau ist besser als jeder Baldriantropfen. Also, bitte! So bleibt doch! So bleibt doch! Und hört nun weiter im Programm die Geschichte von Orango. Wo er gefangen und wer er ist und auch warum er wütend wurde als er sie gesehen und plötzlich wie ein Mensch sprach. | **Chor:** Bitte, bitte. | **Susanna:** Wozu hineinschauen in den dunklen Brunnen der Vergangenheit? Hab alles vergessen!

Szene 11:

Armband Fleuri: Ich will Sie erinnern! | **Veselchak:** Wer sind Sie? | **Armband Fleuri:** Embryologe Armand Fleuri! | **Renée:** Ich seine Tochter, Orango fast wie mein Bruder, wenn ich nur an ihn denke, muss ich zittern! | **Paul:** Wenn es schon darum geht, dann fällt mir dazu auch etwas ein. Bin Journalist Paul Mash. Der Empfang ist so herrlich, da bin ich gerne bereit, auch was zu erzählen, ein paar lustige Anekdoten. Orango war mein Schüler. Einer der besten Journalisten. Vorbei...Und doch hat er ein ungewöhnliches Leben. | **Veselchak:** Hier also sind die Hauptdarsteller. Alle anderen sind nur Ergänzung unserer Laienschauspieltruppe. Wir haben überzogen und ungeduldig die Akteure und erst das Publikum. Lasst uns jetzt erzählen diese seltsame Geschichte mit Tanz und mit Gesang. Wie ungewöhnlich das Licht der Welt erblickte, dieser Hybrid Orango und wie er in den Krieg zog, zurückkam nach Paris um dort zu schreiben und was daraus geworden. In der Sowjetunion verhaftet als Spion ... und von der Heirat und mit wem, was ihn vernichtet hat und wie der Direktor des GomeCom ihn kaufte in Hamburg für hundertfünfzig Dollar. Fangt an. Fangt an! Lasst uns lachen über diese seltsame Geschichte, die erzählt wird von dem Affenmenschen Orango. | **Chor:** Lasst uns lachen, lasst uns lachen über diese seltsame Geschichte. | **Veselchak:** Lasst uns lachen über diesen fruchtlosen Versuch des Lebens Steuerrad zu lenken mit den Händen eines Affens. | **Chor:** Lasst uns lachen, lasst uns lachen!

Szenario in Darmstadt

Bilder, wie sie aus dem Fernsehen bekannt sind. Roter Teppich, auf dem die Wichtigen einen öffentlichen Raum betreten, ein Rednerpult, eine Menge... und Politiker. Parteiführer. Eine Parteiveranstaltung mitsamt der jubelnden Mitglieder. Die Chefs nutzen alle Mittel zur Beeinflussung.

Fremde kommen dazu. Es sind Journalisten, sogar kritisch, investigativ und aus dem Ausland. Ein Parteichef kündigt einen Staatsfeind an, der lange in Haft gesessen hat. Es ist der Kritiker der Regierung, der hier als Affe „Orango“ ausgestellt und lächerlich gemacht wird. Die Journalisten versuchen das zu verhindern. Der Chef aber geht mit der Störung souverän um, und der Parteitag kann weitergehen. Die Mitglieder schwärmen aus, um für ihre Anliegen, in diesem Falle ein Gesetz (Beibehaltung des § 21.1 der Hess. Landesverfassung, Todesstrafe) Unterschriften zu sammeln. „Orango“ rastet aus. Lläuft die Choreographie des Parteitags aus dem Ruder? Wie geht die Menge mit den Fremden und Feinden um?

Eine geplante Oper

Im Jahr 2004 entdeckte Olga Digoskaja in einem Moskauer Glinka-Museum eine Sammlung von Entwürfen und Skizzen. Ein großer Teil des Fundes dokumentiert den kompositorischen Prozess der bekannten Werke von Schostakowitsch. Aber ein Sensation war dabei: Die bis dahin unbekannte Musik für eine Opersatire aus den frühen 1930er Jahren mit dem Titel „Orango“. Die Oper war ein Auftrag des Bolschoi-Theaters für den 15. Jahrestag der Revolution gewesen. Alexei Tolstoi und Alexander Starchakov entwarfen das Libretto, indem sie als Vorlage eine Erzählung von Starchakov über ein medizinisches Experiment mit einem Mensch-Affe-Hybrid nutzten. Alexei Nikolajewitsch Tolstoi (1883–1945), war während der Revolution deren Gegner, aber in den 1920er Jahren wurde er zu einer der prominentesten Künstlerfiguren des sowjetischen literarischen Establishments. Und Alexander Osipovich Starchakov (1892–1937), Leningrader Journalist und Literaturkritiker, war ein enger Freund und Mitarbeiter von Tolstoi. (Er wurde 1936 verhaftet und im folgenden Jahr erschossen).

H. G. Wells' in „Die Insel von Doktor Moreau“ (1896) und Mikhail Bulgakovs „Herz eines Hundes“ (1925) hatten über Mensch-Tier-Kreuzungen geschrieben. Und in den Zeitungen konnte man über die Genforschung des russischen Wissenschaftlers Ilja Iwanow (1870–1932) lesen, den die Sowjetregierung, für Experimente zur künstlichen Befruchtung nach Afrika geschickt hatte. Schimpansen besamte er dort mit menschlichen Spermien. Nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion im Jahr 1927 setzte Iwanow solche „Forschung“ mit Primaten fort; Als Schostakowitsch 1929 dessen „Affenfarm“ besuchte, empfahl er sie sogar als Sehenswürdigkeit. Iwanow wurde 1930 (wie üblich in der Sowjetunion) wegen „konterrevolutionärer“ Aktivitäten verhaftet und zu fünf Jahren „Sibirien“ verurteilt, wo er 1932 an einem Schlaganfall starb.

Die Autoren hatten „Orango“ als eine abendfüllende Oper konzipiert, von denen nur die Musik zum Prolog, wohl aber die Skizze des Szenarios gefunden wurde. Die geplante Handlung sah so aus:

Prolog: Während einer Versammlung im Moskauer Sowjetpalast preisen die Zuschauer die Befreiung der Arbeiter. Ein Zeremonienmeister kündigt die nächste Attraktion an: Orango, der berühmte menschenähnliche Affe. Aber er stellt eine Primaballerina vor, das „achte Weltwunder“. Zuschauer schreien nun nach Orango, dessen Talente von einem Zoologen gerühmt werden. Orango soll nun seine Fähigkeiten demonstrieren. Aber Orango brüllt und stürzt sich auf Susanna, droht, sie in Stücke zu reißen. Nachdem die Ballerina ihren Tanz getanzt hat, wird Orango wieder eingesperrt. Drei „Ausländer“ stellen sich vor: der Embryologe Armand Fleuri, Orangos Schöpfer; Fleuris Tochter Renée, Orangos „Stiefschwester“ und der Journalist Paul Mash, der Orango als seinen ehemaligen Studenten und „brillanten Journalisten“ identifiziert. Der Zeremonienmeister schlägt nun eine Dramatisierung von Orangos Geschichte vor: „Wie der ungewöhnliche Mischling Orango geboren wurde, am Krieg teilnahm, nach Paris zurückkehrte, wie er in die Sowjetunion ging, bloßgestellt, verheiratet und zerstört und nach Hamburg für 150 Dollar gekauft wurde“.

1. Akt Ein Biologe befruchtet einen weiblichen Affen mit menschlichen Spermien. Ein Journalist veröffentlicht ein Exposé, das einen politischen und religiösen Aufruhr entfacht. Der Biologe setzt seine Forschung heimlich fort, und als der Affe schwanger wird, bringt er ihn zu einem Kollegen in Südamerika. Später erfährt er, dass der Affe eine männliche Hybride zur Welt gebracht hat, die sich von einem Baby, das einer Frau geboren wurde, kaum unterscheidet. Die Korrespondenz zwischen den beiden Wissenschaftlern dauert bis zum Kriegsausbruch Sommer 1914 an.

2. Akt Nach dem Ersten Weltkrieg stellt sich dem französischen Biologen jemand als Jean Or vor, als Adoptivsohn des inzwischen verstorbenen südamerikanischen Kollegen. Der Biologe erkennt den hybriden Nachwuchs seines „Experiments“, stellt ihn seiner Tochter vor und bietet Hilfe an. Schließlich findet der junge „Mann“ Arbeit bei einer Zeitung, die dem Journalisten (inzwischen Verleger) gehört, der ursprünglich das wissenschaftliche Experiment enthüllt hatte. Orango wird aber auch in zwielichtige Geschäfte, Erpressungen und Finanzspekulationen verwickelt. Er macht Karriere, wird Assistent des Verlegers und schließlich sein Nachfolger.

3. Akt – Orango wird zum „tollwütigen“ Antikommunisten, übt jetzt enorme Macht aus, ist entscheidend in Fragen von Geschmack und Mode. Aber er ist frustriert, denn er möchte die Tochter des französischen Wissenschaftlers „besitzen“. Sie schließt sich ihrem Vater – inzwischen kommunistischer Sympathisant- und anderen in einer Kampagne gegen den Zeitungsmagnaten an. Orango heiratet eine russische Emigrantin, die eine Pariser Kurtisane geworden ist. Sein Hass auf die Arbeiterklasse und die Sowjetunion ist besorgniserregend. Mit den Jahren werden seine Züge in seinem Gesicht deutlicher; er wird mehr und mehr wie seine Mutter zum Affen. Ein Skandal, nachdem er versucht hat, die Tochter des Wissenschaftlers zu vergewaltigen, Orango wird schließlich entlarvt... und in der Wirtschaftskrise geht er bankrott. Er „degeneriert“ zum Affen. Er wird an den Zirkus verkauft und in einem Käfig gezeigt...

Das Projekt scheiterte an den „deadlines“, denn die Librettisten konnten den vereinbarten Zeitplan nicht einhalten. Schostakowitsch lieferte nur Skizzen, um die Komposition schließlich ganz aufzugeben... Auf Wunsch von Irina Antonovna Schostakowitsch (der Witwe des Komponisten) orchestrierte Gerard McBurney (*1954), britischer Komponist, Schriftsteller und Spezialist für russische und sowjetische Musik die erhaltenen Klavierskizzen des Prologs von „Orango“. Die Nr. 1 (Ouvverture) und Nr. 5 (Teil des „Tanzes des Friedens der Ballerina“) wurden aus Schostakowitschs zweitem Ballett „Bolt“, das nach seiner gescheiterten Uraufführung 1931 zurückgezogen wurde, eingefügt. Es gibt stilistische Überschneidungen zur Musik aus der Revue „Deklariert tot“ (op. 31a) und mit anderen Partituren, an denen Schostakowitsch während dieser Zeit arbeitete, vor allem an der Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ (1930–32). Die Uraufführung des Prologs von „Orango“ fand im Dezember 2011 in Los Angeles statt. Wie auch bei der europäischen Erstaufführung bei den BBC Proms 2015 dirigierte Esa-Pekka Salonen.

Gernot Wojnarowicz

Der mexikanische Bariton **Gerardo Garciacano** absolvierte seine Gesangsausbildung an der Indiana University und im Opernstudio der Opera National du Rhin in Strassbourg. Er ist Preisträger wichtiger Wettbewerbe. Gastengagements führten an das Theater Dortmund, ans Theater Biel und Köln und ans Salzburger Landestheater. 2009/10 war der Bariton am Theater Bern engagiert. Gerardo Garciacano sang außerdem u.a. an der Opéra National de Montpellier, dem Opéra-Théâtre d'Avignon, der Opéra de Toulon, am Nationaltheater Mannheim und am Theater Basel. 2005 debütierte er im Palacio de Bellas Artes in Mexiko-Stadt als „Mercutio“ in „Roméo et Juliette“ mit Rolando Villazón und Anna Netrebko. Von 2011 bis 2017 war er Ensemblemitglied der Oper Dortmund.

Ines Krome studierte Gesang an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Hamburg bei Judith Beckmann. Nach ihrem Konzertexamen gehörte sie neun Jahre dem Ensemble des Musiktheaters in Revier Gelsenkirchen an. In dieser Zeit erhielt sie mehrmals den „Theaterpreis Gelsenkirchen“, Nominierungen in der Fachzeitschrift „Opernwelt“ sowie den Nachwuchskünstlerpreis für darstellende Kunst des Landes NRW. Seit 1998 ist sie freischaffend tätig. Neben diversen Gastiertätigkeiten in Lissabon, Athen, Catania, Verona, Hannover, Nürnberg, Essen, Rheinoper Düsseldorf / Duisburg

übernahm sie auch die Titelrolle in „Jeanne d'arc au bûcher“ von Honegger bei den Domfestspielen Erfurt. Parallel zu ihrer sängerischen Karriere verfolgte sie mit Assistenzen u. a. bei Wolfgang Quetes ihr Interesse an Regie. Sie inszenierte mehrere Hochschulproduktionen, sowie einen „Robert-Schumann-Briefe-Abend“ und eine szenische Umsetzung des Laclós-Romans „Gefährliche Liebschaften“.

Die gebürtige Essenerin **Nicola Reichert** war ausgebildete Theatermalerin, bevor sie an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung ihr Bühnen- und Kostümbild-Studium aufnahm. Nach Assistenzen bei Johannes Leiacker in Gelsenkirchen, Antwerpen, Hannover und Darmstadt, bei Stefan Mayer an der Volksbühne Berlin und am Schauspielhaus Bochum ist sie seit 1996 als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin tätig. Sie hat an zahlreichen Bühnen mit Regisseuren wie Calixto Bieto, Rosamund Gilmore, Guy Joosten, Immo Karaman, Gabriele Rech, Frank Behnke, Uwe Dag Berlin und Leander Haußmann zusammengearbeitet.

Tobias Schabel ist Ensemblemitglied am Staatstheater Hannover und gastiert darüber hinaus regelmäßig an wichtigen nationalen und internationalen Bühnen. Bei den Salzburger Festspielen 2017 war er in Alban Bergs „Wozzeck“ zu sehen. Der Berliner Staatsoper Unter den Linden gehörte er von 2012–2015 als festes Ensemblemitglied an. Tobias Schabel hat mehrfach am Gran Teatre del Liceu in Barcelona und Zürich gastiert, Gastengagements führten ihn darüber ans Theater Basel an die Deutsche Oper am Rhein sowie regelmäßig ans Nationaltheater Mannheim und ans Badische Staatstheater Karlsruhe. Tobias Schabel wird immer wieder von renommierten Festivals eingeladen. So trat er bei den Bregenzer Festspielen, bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen und bei den Karlsruher Händelfestspielen auf. Tobias Schabel studierte in Hamburg bei William Workman. Von 1998 bis 2000 war er Mitglied des Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper danach in Festengagements am Luzerner Theater, am Nationaltheater Mannheim und am Staatstheater Mainz.

8. Sinfoniekonzert

Sonntag, 17. Juni 2018, 11.00 Uhr, Großes Haus

Montag, 18. Juni 2018, 20.00 Uhr, Großes Haus

Gustav Mahler „Lieder eines fahrenden Gesellen“

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 7 e-Moll

Das Staatsorchester Darmstadt

Bariton **Miljenko Turk**

Dirigent **Will Humberg**

7. Sinfoniekonzert

Das Staatsorchester Darmstadt

Erste Violinen **Willen Ranck, Sebastian Gäßlein, Jane Sage, Theodor Breidenbach, Gyula Vadasz, Johanna Fuchs*, Antje Reichert, Chen Rosen, Miho Hasegawa, Damaris Heide-Jensen, Lucie Leker, Tsung-Chi Lee** Zweite Violinen **Megan Chapelas, Sorin-Dan Capatina, Ethem Emre Tamer, Sylvia Schade, Heri Kang, Christiane Dierk, Kenneth Neumann, Almut Luick, Elisabeth Marquet, Evelyn Zeitz** Bratschen **Klaus Opitz, Tomoko Yamasaki, Uta König, Claudia Merkel-Hofmann, Zeynep Tamay, Barbara Walz, Katharina Friederich, Vladimir Babeshko** Violoncelli **Michael Veit, Kanghao Feng, Albrecht Fiedler, Friederike Eisenberg, Sabine Schlesier, Alev Akcos** Kontrabässe **Stefan Kammer, Balázs Orbán, Nerea Rodriguez, Jörg-Peter Brell, Johannes Knirsch** Harfe **Marianne Bouillot** Flöten **Eumin Seong, Kornelia Hagel-Höfele, Danielle Schwarz** Oboen **Michael Schubert, Sebastian Röthig, Anna-Maria Hampel** Klarinetten **Philipp Bruns, Felix Welz, Detlev Mitscher*** Saxophone **Simon Waldvogel, Simon Hanrath** Fagotte **Hans Höfele, Tabea Brehm, Jan Schmitz** Hörner **Filipe Abreu, Juliane Baucke, Martin Walz, Yvonne Haas, Ralf Rosorius, Christiane Bigalke** Trompeten **Manfred Bockschweiger, Marina Fixle, Michael Schmeisser, Tobias Winbeck** Posaunen **Ulrich Conzen, Bernhard Schlesier, Markus Wagemann** Euphonium **Christan Künkel** Tuba **Eberhard Stockinger** Banjo **Dieter Kociemba** Klavier **Joachim Enders** Pauken und Schlagzeug **Matthäus Pircher, Sebastian Jank, Thomas Welsch*, Marco Dalbon*, Gabriel Robles*, Markus Munzinger*, Georg Hromadka*** *Stand der Besetzung: 8. Mai 2018 / * = Gäste*

GMD **Will Humberg** Orchesterdirektion und Konzertdramaturgie
Gernot Wojnarowicz Orchesterbüro **Magnus Bastian** Referent
 GMD & Orchesterdirektion **Franziska Domes** Notenbibliothek
Hie-Jeong Byun Orchesterwarte **Matthias Häußler, Nico Petry, Willi Rau**

Freundeskreis Sinfoniekonzerte Darmstadt e.V.

Liebe Musikfreunde,

der Freundeskreis leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Sinfoniekonzerten am Staatstheater Darmstadt eine besondere Attraktivität zu verleihen.

Er verdankt seine Gründung im Jahre 1989 einer Anregung von Hans Drewanz, dem damaligen GMD, und er hat sich seitdem unentbehrlich gemacht. Höhepunkt der Spielzeit 2017/2018 war aus unserer Sicht das von uns geförderte Konzert mit dem **Verdi Requiem**. Außerdem ermöglichten wir in letzter Zeit Konzerte mit Sabine Meyer und Frank Peter Zimmermann, Lise de la Salle, und Antoine Tamestit. Zeigen auch Sie Kunstverstand und Initiative! Werden Sie Mitglied im Freundeskreis Sinfoniekonzerte Darmstadt e.V. **Wir freuen uns auf Sie!**

Anfragen und Informationen

Geschäftsführerin Karin Exner, Marienhöhe 5, 64297 Darmstadt

Tel. 06151.537165 karinexner@gmx.de **Vorsitzender** Dr. Karl H. Hamsch

stellvertretende Vorsitzende Jutta Rechel **Schatzmeister** Helmut Buck

**Wir danken dem Blumenstudio
Petra Kalbfuss für die Blumenspende.**
Bessunger Str. 54, 64285 Darmstadt,
Telefon 06151.63984



Freundeskreis
Sinfoniekonzerte
Darmstadt e.V.



IMPRESSUM

Spielzeit 2017 | 18, Programmheft Nr. 37 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt

Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt, Telefon: 06151.2811-1 |

Intendant: Karsten Wiegand | Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz |

Redaktion und Texte: Gernot Wojnarowicz | Mitarbeit: Niklas Frank |

Aufführungsrechte „Orango“ Sikorski Musikverlag Hamburg |

Sollte es uns nicht gelungen sein, die Inhaber aller Urheberrechte ausfindig zu machen, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden. |

Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt |

Ausführung: Hélène Beck | Herstellung: DRACH Print Media GmbH, Darmstadt

Apropos Gentechnik: Spätestens dann werden Sie merken, dass etwas nicht stimmt, wenn Sie morgens schlaftrunken in die Küche kommen und Ihnen von Ihren Tomaten ein fröhliches „Guten Morgen!“ entgegenschallt...

Wolfgang J. Reus

